

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Verlagspreis für die 1. Jahrgangshälfte über deren Raum 25 Pf., für die 2. Hälfte 20 Pf., für die 3. Hälfte 15 Pf., für die 4. Hälfte 10 Pf. Die Zustellung für die 1. Hälfte beginnt am 1. März, für die 2. Hälfte am 1. April, für die 3. Hälfte am 1. Mai, für die 4. Hälfte am 1. Juni. Die Zustellung für die 1. Hälfte beginnt am 1. März, für die 2. Hälfte am 1. April, für die 3. Hälfte am 1. Mai, für die 4. Hälfte am 1. Juni. Die Zustellung für die 1. Hälfte beginnt am 1. März, für die 2. Hälfte am 1. April, für die 3. Hälfte am 1. Mai, für die 4. Hälfte am 1. Juni.

Zeitung für Stadt u.



Kreis Merseburg

mit illustriertem

Sonntagsblatt

Amliches Anzeigblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 110.

Samstag, den 12. Mai 1917.

157. Jahrgang.

Amliche Anzeigen.

Seite 8 betr.:

1. Verkehr mit Zentrifugen und Buttermaschinen.
2. Milchpreise für Spargel.

Tageschronik

Umformung der russischen einwilligen Regierung.
Frankreich rüfct keinen neuen Winterfeldzug.
Steigende Angst und Not des Bierverbandes.
Bergleitung für französische Niedertracht gegen deutsche Flieger.
Wieder 53 000 Lo. verent.

Zur inneren Krise in Oesterreich.

Ans Oesterreich wird uns geschrieben: „Die letzten Ereignisse in Oesterreich haben nicht nur in Oesterreich selbst, sie haben noch mehr in der reichsdeutschen Öffentlichkeit Verwirrung angerichtet. Wieder zeigt es sich, daß das Urteil der reichsdeutschen Öffentlichkeit über innerösterreichische Verhältnisse von Parteimeinungen reichsdeutsch-österreichischer Herkunft, also von nicht ganz sachlichen Beweggründen vielfach beeinflusst ist. Das ist natürlich nur möglich, weil die sachliche Kenntnis über österreichische Dinge selbst bei sonst sehr einflussreichen und kenntnisreichen Reichsdeutschen immer noch erstaunlich gering ist. Immer noch begegnet man der beschränkten Erkenntnis, daß sonst sehr unterrichtete Persönlichkeiten der reichsdeutschen Öffentlichkeit österreichische Verhältnisse gegenüber nicht viel anders eingeteilt sind, als gegenüber irgend einem beliebigen anderen Lande, welches nicht mit Deutschland auf Gedeih und Verderb verbunden ist und welches nicht 12 Millionen Deutscher beherbergt. Man denke an Englands Verhältnis zu ihm verbundenen Staaten angelsächsischer Herkunft und vergleiche, ohne Vitterkeit zu empfinden! Der Fehler liegt allerdings weit zurück, tief in die Zeiten der Reichsgründung hinein und ist mit der Entstehung eines reichsdeutschen Staatsbürgerlichen Bewusstseins offenbar so tief verankert, daß selbst Männer, die sich ehrlich um ein tieferes und weiteres Verständnis der deutschen Fragen bemühen, nicht leicht über die alten Grenzen hinausgelangen. Ein Beispiel für viele. Eine große Berliner Zeitung äußerte zur jüngsten deutschen Ministerrie in Oesterreich: „Ans Deutschen im Reich liegt natürlich das Schicksal des Deutschen in Oesterreich am Herzen. Aber mindestens ebenso hoch steht für uns die Erhaltung der österreichischen Gesamtmonarchie.“ Dieses harmlos eingetragene „Aber“ bricht Wände. Immer wieder jener Mangel an realpolitischer Kenntnis, den sich ein führender Politiker heute nicht verzeihen würde, wenn es sich um Amerika oder Standinavien handelt, um die Verbindungsäden, die unsere Feinde in alle Welt hinaus spinnen; die er sich aber ohne Zögern gestattet, wo es sich um die wirklich recht spärlichen unbedingten freundschaftlichen Beziehungen des Reiches handelt. Als ob die „Erhaltung“ der österreichischen Gesamtmonarchie (und nicht bloß die Erhaltung, vielmehr die durchaus notwendige Weitergestaltung Oesterreich-Ungarns) irgend wie trennbar wäre vom Schicksal der Deutsch-Oesterreicher! über alle Gebiete der Weltpolitik hat man sich in Deutschland durch den Krieg belegen lassen: nur über die österreichischen Verhältnisse hat man (sofern in den Nachrichten vorher hinweg gesehen. Man hätte sonst bemerken müssen, daß es in Oesterreich, sofern es dem deutschen Reich verbunden ist, keine anderen Kräfte der Erhaltung gibt als solche, die zum deutschen Kulturkreis sich selbst bekennen. Diese deutsch gekleideten Kräfte hatten den Staat nicht nur gegen außen zu stützen, sie hatten vielmehr noch nach innen Hemmungen dieser Außenverleibung zu überwinden, und haben damit eine Leistung vollbracht, die sogar die durchschnittliche des deutschen Volkes im Reich übersteigt. So ist auf den Kopf der deutschen (nämlich nicht der slavischen) Bevölkerung in Oesterreich etwa 1/3 mehr Kräfteanzahl zu stellen, als auf den Kopf der Bevölkerung in Reichsdeutschland. Die Mitarbeiter der Deutsch-Oesterreicher sind ja wohl gewesen, daß sie nach dem Kriege unabweislich in Nachteil geraten werden gegenüber den slavischen

Bevölkerungen, die zum Teil im Hinterlande, zum Teil in feindseliger Gefangenschaft in verhältnismäßig großer Anzahl gefesselt worden sind. Es besteht die größte Gefahr, daß sich die militärischen und kriegswirtschaftlichen Verdienste der Deutschen um den Staat nicht in jene dauernden politischen Werte umsetzen, die sie auch weiterhin befähigen, den Staat so von innen zu stützen, wie er es in dieser schwersten Entscheidung seines Daseins gebraucht hat. Der einflussreichste Führer der österreichischen Politik ist wegen Hochverrats verurteilt worden. Das führende österreichische Blatt „Narodni Listy“ hat sich als gefährlichstes Organ der österreichischen passiven Resistenz im Kriege, in sogar als Spionagezentrum erwiesen, die Direktoren der führenden österreichischen Bank, der Zionistenbank, sind wegen Hochverrats in Untersuchung gezogen und heute noch ergehen sich schwere Bemerkungen der österreichischen Volksmeinung daraus, daß die innerösterreichischen landwirtschaftlichen Gebiete viel zu wenig für die Allgemeinheit abgeben.

Offen gesteht ein katholisch nationales Blatt in Wäner: „Unser Volk hat Verdröben politischer Visionserlebe, deren Folgen es heute noch trägt.“ Die Deutsch-Oesterreicher kennen diese politische Visionserlebe, von der auch die Slawen und Serbenbröden viel weniger frei geblieben sind, als es nach der offiziellen österreichischen Presse scheinen mag, ganz genau und können ihre Folgen auf alle Gebiete vertragen. Wenn die Deutschen im Reich die Weiterwirkung dieser Folgen auf ihre eigenen militärisch-politischen Erfolge nicht spüren, so erinnert das an jene Verleibung, in der weite reichsdeutsche Kreise das Nadeln des Weltbrandes nicht sehen wollten. Es hilft kein Verdröben darüber hinweg: die kleinen Völker Oesterreichs neigen im Innersten dem Programm des Vielverdröbens zu: möglichst selbständigen kleinen Staaten im Herzen Europas, welche der deutschen Entwicklung nach Vorbildern entgegen wirken sollen. Was die slavischen Empiranten in den feindseligen Staaten in ihren Reden offen predigen, das frechen dabei die führenden slavischen Politiker mit innerpolitischen Mitteln auf ziemlich deutlichen Umwegen an. In Deutschland aber läßt man diese inneren Feinde still gewähren.“

In der Tat haben wir alle Ursache, uns um die Entwicklung der Dinge in Oesterreich mehr als bisher zu bekümmern. Und nicht der letzte Grund zur Sorge über die unzufriedene Stellung unserer Politik ist der Umstand, daß gewisse sensationelle Befundungen des politischen Verhältnisses Oesterreich-Ungarns zu Ausland ohne Rücksicht auf und ohne Verständigung mit Berlin geschehen zu sein scheinen. Darüber dürfen uns die nachträglichen Verdröbe nur hinwegföhren. Einer zielbewussten und kraftvollen, von dem verbundenen Nachbarreiche entsprechend respektierten Föhierung unserer Reichspolitik hätten solche Verleibungen nicht wohl bereitet werden können.

Die russische Revolution.

Der Indiensbeweis

für das Eintreten des Sterns der einwilligen Regierung gestaltet sich allmählich nahezu lückenlos. Es kann kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß die englisch-französischen Ratten das russische Schiff verlassen haben. Paleologues Abreise aus Petersburg wird von Pariser Blättern in der Form angekündigt, daß er seinen Vorkahmposten niedergelagt habe und mit dem Ministationsminister Fomans gemeinsam Petersburg verlassen werde. Nach anderweitigen Meldungen ist er indes schon früher abgereist. Fomans Abreise wird zu verstanden sein. Russische Blätter wollen glauben machen, er befände sich in „Sommerfrische“, laien aber nicht wo. Jedenfalls können sie nicht leugnen, daß er Petersburg verlassen mußte.

Die politische Krankheit Miljkows und Gutschkows, die beiden verbietet, ihre Ministeramtigkeit auszuüben, ist ein weiteres wichtiges Moment. Gerüchte gehen um, daß beide in ihrer Wohnung streng bewacht werden.

Endlich beweist der Selbstmord Sazonows, daß dieser Englanddunst an der Lage völlig verzweifelte. Nun veröffentlicht das Weiteren die einwillige Regierung eine langatmige Erklärung, in der es heißt:

„Seit dem Sturze der alten Regierung hat die einwillige Regierung in Bewußtheit der Größe der ihr gestellten Aufgabe und der ihr auferlegten unbeschreiblichen Verantwortlichkeiten die Würde der Macht auf sich genommen und sich alsbald an die Erfüllung und Verwirklichung des Programmes der sozialen Freiheiten und der Fortsetzung des Krieges in enger Gemeinschaft mit den Alliierten gemacht.“ Die Erklärung zählt dann alle von der Regierung gemäß den von ihr dem Lande gegenüber eingegangenen Verpflichtungen verwirklichten Maßnahmen auf, namentlich die Aufhebung der Todesstrafe, Rechtsgleichheit der Bürger, Verarmungs- und Vereinsfreiheit usw. „Indessen kann die provisorische Regierung“, heißt es weiter, „dem Volke nicht die Schwierigkeiten verborgen, denen seine Tätigkeit begegnet, und die in der letzten Zeit in dem Maße zu genommen haben, daß sie beunruhigend die Erwartungen hinsichtlich der Zukunft erzeugt haben. Die Regierung sucht sich auf moralische Kräfte zu stützen. Eine Gruppe von vereinzelt, wenig gewissenhaften Personen aus bestimmten Kreisen sucht ihre Absichten auf gewalttätigem Wege, der die innerpolitische Disziplin zu vernichten und die Anarchie hervorgerufen droht, zu verwirklichen.“ Die provisorische Regierung hält es für ihre Pflicht, deutlich zu erklären, daß diese Lage der Dinge, die die Verwaltung des Landes erschwert, das Land in innere Schwierigkeiten und zur Niederlage an der Front zu führen droht. Das Gelingen der Anarchie und des Bürgerkrieges, das die Freiheit bedroht, richtet sich vor Russland auf.“

Um die erworbenen Freiheiten zu bewahren und zu festigen, fordert die Kundgebung die Allgemeinheit auf, die Macht zu stärken, die sie besitzt. Die Regierung werde ihrerseits die Bemühungen fortsetzen und dahin streben, sich in ihrer Zusammensetzung zu erweitern, indem sie dazu die Vertreter der lebendigen und schöpferischen Kräfte des Landes auffordern werde, die bisher keinen tätigen und unmittelbaren Anteil an der Verwaltung des Staates genommen haben.

Damit gesteht die Regierung mit dünnen Worten ihre Ohnmacht ein und kündigt eine Erweiterung — zweifellos durch Aufnahme sozialistischer Elemente in erheblicher Zahl und unter Ausschiffung der mißliebigen Kriegsfreunde Miljkow und Gutschkow — an, die aller Voraussicht nach auch den Schein der Herrschaft des Duma-Ausschusses beseitigen dürfte. Die Entwidlung nimmt also durchaus den von uns vorausgesehenen Verlauf.

Die Zustände in Rußland.

Yudapest, 9. Mai. Aus Petersburg wird gemeldet: Die Befehle des Gouverneurs gestanknis meuterten. Sie verlangten die Amnestie und ihre Anstellung bei Munitionsbetrieben. Als die in der Forderung angegebenen Termine nicht bewilligt wurden, zerstörten die Befehlenen die Gefängnisapotheke, trafen den dort gefundenen Alkohol aus und drangen in die Frauenabteilung und die Parade für Zuphustranke ein. Sie forderten die Kranken auf, sich ihnen anzuschließen. Die Weiterverlangen, in die Stadt gelassen zu werden, um dem Exekutivkomitee ihre Forderungen vorzutragen zu können. Die Verhandlungsverdröbe des Gefängnisleiters blieben erfolglos. In der Nacht 800 Gefangene zogen dann unter Vorantragung roter Fahnen, von Militär begleitet (!), in die Stadt vor das Stadthaus. Hier wurden sie von Mitgliedern des Exekutivkomitees empfangen, die den Demonstranten versprachen, ihre Forderungen zu unterstützen. Hierauf begaben sich die Befehlenen mit Ausnahme einiger ins Gefängnis zurück.

Ein Schauspiel für Götter!

Rotterdam, 10. Mai. Renter meldet, daß Generalmajor Karbow, der Kommandeur einer Division holländischer Schützen, in Riga erzwungen wurde, als er in der Nähe des Bahnhofs spazieren ging, die Soldaten, unter denen Karbow sehr beliebt war, glauben nicht, daß die Wörder Soldaten waren.

Weiter meldet Renter: Der Ausschuh des Bezirks Schließburg erklärte sich unabhängig und bildete verschiedene Unteranschlüsse. Die

Vertilgung des U-Bootes.

Das Bremer Tagbl. berichtet aus Rotterdam, am dortigen Freitag seien die alle Schiffe der Rotterdamer Schiffgehilfenvereine vor Anker. Es läßt sich nicht nachschauen, ob es eines dieser Schiffe in den nächsten Wochen auslaufen werde. Der Verkehr mit England werde ausschließlich durch englische Schiffe aufrechterhalten. Die Vertilgung des U-Bootes wird auf England mit dem U-Boote die letzten Wochen ab zu erwarten sein. Das Tagbl. berichtet ferner, daß in London, daß in Southampton 14 schwedische Dampfer verladen. Die schwedischen Schiffbesitzer befragen sich häufig über die ähertliche Einschränkung der Kohle, die ihnen zuzelf wird. Sie erfahren täglich nur zwei fongene Nachrichten und seit langer Zeit schon keine einzige Kartoffel mehr.

Die höchste Kontrolle.

Hann, 10. Mai. Im Unterhause machte George Chamberlain, der 10 Jahre in der Admiralität tätig gewesen war, wichtige Bemerkungen gegen die Admiralität und fragte: „Kann unsere Armee den Krieg gewinnen, bevor unsere Admiralität ihn verliert?“ Er bemerkte weiter, daß der Vorkontrollkomitee durch den Schiffskontrollkomitee kontrolliert werde, daß aber die höchste Kontrolle über beide das deutsche U-Boot ausübe. Die U-Boote würden von der Admiralität kontrolliert werden, aber nicht die Schiffe. Chamberlain war der Admiralität vor, daß sie nur eine Politik passiven Widerstandes verfolgte.

Schiffe in England.

Wie aus den jetzt angekommene englischen Blättern der letzten 14 Tage hervorgeht, dürfen die englischen Zeitungen noch immer nicht die Veröffentlichungen der deutschen Admiralität über die Ergebnisse des Unterseebootkrieges bringen.

Niederländische Behandlung deutscher Flieger durch die Franzosen.

Berlin, 10. Mai. Vor kurzem wurde ein in Belgien erbeuteter deutscher Flieger der 3. französischen Armee vorverurteilt, der eine anständige und ritterliche Behandlung gefangenener deutscher Flieger, wie sie aus dem Verhalten der französischen Besetzung hervorgeht, vorgehalten zu sein scheint, ausdrücklich nach der Strafe verurteilt wurde. Die hohen Befehle ausgesprochen werden, zeigt ein soeben bekannt gewordener Bericht über das Auszugelager für gefangene deutsche Flieger im französischen Korpsabteilungsquartier in Moudon. Das Lager liegt auf einer unruhigen Höhe. Es besteht aus einem Einzelzellen, deren jede in einem besonderen Einzelzelle besteht. Die Nachtlager dient laies Stroh mit einer Bettdecke als Decke. Die Verpflegung ist knapp und schlecht. Jeder Offizier erhält täglich eine halbe Teller Konzentration, ein halbes Brot und Wasser aus einem Trichter. Die Mannschaften bekommen nur jeden 3. Tag etwas zu essen. Unter der Aufsicht der Franzosen werden die Flieger ausgeführt. Derweilen ist die Aufgabe, so viele Flieger wie um so länger im Lager, oft wird ihnen, um sie durch Käse gefesselt zu machen, auch das Lagergefäß und die Decke entzogen.

Die Veranlassung des Kriegsinstitutiers hat die Oberste Generalkommission für die gefangenen französischen Flieger in entsprechendes Lager einrichten lassen, das so lange bestehen bleiben wird, bis die französische Regierung Gewähr für anständige Behandlung gefangenener deutscher Flieger gegeben hat.

Der Seekrieg

Wieder 53 000 T. versenkt.

Berlin, 10. Mai. (Mitteil.) Im Mittelmeer wurden nach neuen Nachrichten neun Dampfer versenkt. So ist es mit dem 20. Mai. Der italienische Dampfer „Candia“ (1045 T.), am 11. M. der französische Dampfer „Ganna“ (6880 T.), am 11. M. ein unbekannter bewaffneter Dampfer von etwa 5000 T. aus einem Gefolge heraus, am 21. M. der englische Dampfer „Dana“ (1071 T.), am 25. M. der bewaffnete italienische Dampfer „Mansueto“ (3294 T.) mit 4500 T. Kohle auf dem Wege nach Port Said, am 26. M. der italienische Segler „Munich Vort“ (1200 T.) mit Besatzung von Tunis nach Alexandria, am 28. M. der englische Dampfer „Bontac“ (3335 T.) mit 5200 T. Mehl, Getreide und Getreide für Italien.

Berlin, 11. Mai. (Mitteil.) Neue Unterseebooterfolge im Mittelmeer Deen: Vier Dampfer und drei Segler mit 21000 T.

Unter den versenkten Schiffen befinden sich u. a. folgende: Der bewaffnete englische Dampfer „Sawdler“ (101 T.), Ladung Zucker, ferner zwei große bewaffnete Dampfer und ein Dampfer, Ladung ansehnlicher Baumwolle, deren Namen nicht festgestellt werden konnten. Die drei Segler hatten Kohle für England geladen.

Ein italienisches U-Boot gesunken.

Der „Mir Teseo“, welcher aus Genoa: Die genaue Bestimmung „Scolo“ veröffentlicht eine Nachricht für einen für das Wasserland gestellten Unterseeboot-Telegramm, aus dem hervorgeht, daß ein italienisches Unterseeboot in der letzten Tagen gesunken ist. Es heißt in dem Bericht: „Der junge zweite Radio-Telegraphist hat sich als Freiwilliger auf einem italienischen Tauchboot eingeschifft und dabei den Selbstmord begangen, nachdem er bis zum letzten Augenblick heldenmütig seine Pflicht erfüllt.“

Verluste der Verurteilten im Mai.

Motterdam, 10. Mai. Bei 150000 waren bis zum 6. Mai einschließlich Meldungen über 80 Schiffsverluste in den ersten 10 Tagen eingelaufen. Im gleichen Zeitraum des April waren nur 41 Schiffe als in Verlust geraten gemeldet.

Aus dem Osten

Die siegreichen Kämpfe in Mazedonien.

Berlin, 10. Mai. Die bulgarischen und deutschen Truppen brechen Sarraij aus am 8. Mai wieder eine schwere Hebelage bei Nordwestlich Monastir, wo das östliche Gebiet lag, wurde ein schwerer Angriff in drei Schritten Breite unter schweren Verlusten in drei Schritten vollständig sicherten. Der erste vergebliche Angriff in den Mazedonien wurde im Sperrkreis, zum Teil im Bereich abgewiesen. Nach nochmaliger mehrmaliger Versuchung bringen die zusammengeführten Verbände Sarraij einen heftigen Angriff in der Breite von 10 Kilometer vor. Sie wurden auf der ganzen Front mit Ausnahme einer östlichen östlichen Örtlichkeit unter schweren Verlusten geworfen. Ungeachtet der Lage vor unseren Linien. Heber 250 Gefangene, zwei Maschinengewehre und vier automatische Gewehre wurden bisher erbeutet. Außerdem am Abend noch ein weitere feindliche Angriffe abgewiesen waren, wurde auch das auf der östlichen östlichen Örtlichkeit in den Händen des Gegners geliebene Grabenfeld

von bulgarischen und deutschen Truppen in gemeinsamen Gegenangriff wieder gewonnen.

Die nachdrücklich gemeldet wird, was es den Serben am Oberlauf der Morawa am Abend des 8. Mai schlugen, in den ersten Graben einbrachen, aus dem sie am Morgen des 9. Mai durch die Bulgaren hinausgeworfen wurden. Weiter nördlich gegen Borasce und Tuzin vorgehende härtere Abteilungen werden leicht abgewiesen.

Schwerlich des Dries Dolran, wo am Vorigen mit großer Bewehrung um den Schlachtfeld geringen werden, wurde das letztere bulgarische Infanterie-Regiment Nr. 31 am Vormittage des 9. Mai durch einen kraftvollen Gegenstoß dem Gegner wiederum die geringen Vorteile, die der Gegner am Vorlage unter schweren Verlusten hatte erlangen können. Die ganze Vorkriegslinie ist somit wieder fast in der Hand der Serben.

Frangösischer Optimismus über Mazedonien.

Genä, 10. Mai. Der „Temps“ und der „Matin“ besetzen sich heute mit der Balkanfrage und erkennen die wachsenden Schwierigkeiten des Saloniki-Unternehmens an. Beide Blätter laien. Sarraij Hauptaufgabe, die Wiederherstellung Serbiens und Rumaniens sei endgültig gesichert. Der U-Bootskrieg gefährde die Haltung Mitteleuropas. Das Problem erfordere schleunigste Lösung. Das französische Kommando in Serbien, der sagt, die Verbindungen würden auf dem Balkanunternehmen zugewiesene Aufgabe als andauerbar ausfallen, denn die Tonnagefrage rechtfertige die Weiterführung nicht.

Die Neutralen

Keine Deckung der Flugdrüsen?

Das gestern von uns mitgeteilte Telegramm der schwedischen „Nat. Bl.“, wonach Schweden die englische Freibeute seiner Getreidezufuhr durch Deckung der Flugdrüsen für Flugdrüsen verkauft habe, entspricht, wie der „Tag“ erzählt, nicht den Tatsachen. Das gleichzeitige mit England von Schweden aus auch mit Deutschland Verhandlungen über die weitere Bekleidung der beiderseitigen Handelsbeziehungen gepflogen wurden, ist bekannt. Sie scheinen dem Abgange nahe zu sein.

Die Stockholmer Sozialisten-Konferenz. Berlin, 11. Mai. Der erste Teil der Stockholmer Sozialisten-Konferenz, der die Sonderberatungen umfassen soll, wird am 15. Mai beginnen. Gegen Ende Juni hofft man zu anderen gemeinsamen Beratungen zu gelangen. Der Parteivorstand der englischen Arbeiterpartei hat sich ebenfalls mit der englischen Sozialistischen Fraktion in Petersburg einverstanden, an dem Stockholmer Kongress nicht teilzunehmen.

Berlin, 11. Mai. In der Besprechung, die der Weltberg mit der Vertretung der deutschen Sozialdemokratie gehabt hat, ist die sozialdemokratische Parteiverhandlung im „Vorwärts“ freigegeben, ohne Anwesenheit.

Da auch die französischen Arbeitervertreter nicht teilnehmen können, werden die Stockholmer Beratungen kaum von Bedeutung sein.

Aus Stadt und Umgebung

Den Geliebten

fürs Vaterland hat der Grenadier Walter Jäger mit von hier.

Ueber die Verwendung der neuen Lebensmittelfeste wird in einer Sitzung der Lebensmittelabteilung des Magistrats und der Inspektion der städtischen Lebensmittelhandlungen, wie wir bereits gestern mitteilten, heute abends 8 Uhr im Ratshaus beraten werden.

Mischfortenmarkt.

Wegen des auf den nächsten Donnerstag fallenden Stimmabstimmungs findet die Abgabe von Reichsleistungsmarktes diesmal schon am kommenden Montag statt. Wir verweisen unsere Leser auf eine diesbezügliche amtliche Bekanntmachung im heutigen Intercoment.

Die Tagesordnung der nächsten Stadterweiterungsverammlung befindet sich im heutigen Intercoment unseres Blattes.

Amliche Bekanntmachungen.

Ueber die neuen Lebensmittelfeste, Postleichenverkauf, Verkehr mit Beiträgen und Wintermehrwagen u. a. sind in unserem heutigen Intercoment veröffentlicht.

Suppen und Wurmleide.

Am nächsten Montag gibt es auf den Hofplatz 44 der Lebensmittelfeste 3/4 Pfund Suppen und 100 Gramm Wurmleide pro Kopf.

Schifflich und Aboellen.

treffen Sonntagabend oder Montag hier ein. Unsere Kauffrauen werden gut daran tun, schon im voraus die Nüsse zu bestellen, um sich etwas von diesem schmackhaften Gericht zu sichern.

Stöhlen.

Unsere Kauffrauen sind vielfach der Ansicht, daß Stöhle nur getrunen schmackhaft ist. Diese Ansicht ist irrtümlich. Auch gefoch gibt die Stöhle ein vorzügliches Mittagessen.

Grühwurz.

Sonntags wird auf den Kopf der Bevölkerung 3/4 Pfund Grühwurz abgegeben.

Sam Königlichem Tennismuseum.

Bei der 6. Kriegsanleihe sind am Donnerstagmorgen 26 000 Mark abbezahlt worden. Anfordern haben die Käufer der vierten Anleihe auf dem Banko noch 77 000 Mark erworben. Somit haben die Käufer des Summaliums seit der 3. Kriegsanleihe, bei der die Beteiligung einfache, durch eigene Zeichnung 96 000 Mark, durch Werbung 244 000 Mark, im ganzen 330 000 Mark, also fast eine dritte Million beigetragen. Geht es eine ansehnliche Verkauftung.

Freibrief.

Stufig wird, um zu vermeiden, daß die minderbesetzte Bevölkerung unnötig dadurch Zeit verunm, daß sie nur Freibrief geht, ohne die Sicherheit, auch Nicht zu erhalten, nach dort der Verkauf nach Nummern, entwerfend dem vorhandenen Nachfragen, erfolgen. Die in Betracht kommenden Nummern werden jedesmal rechtzeitig vorher bekanntgegeben. Innerhalb der bekanntgegebenen Verkaufzeit hat jeder Käufer der veröffentlichten Nummern die Gewissheit, sein Recht zu erhalten.

U-Bootsspiele, Halle, alle Promenade 11a.

Das neue, morgen beginnende Programm bringt einen Film, wie wir bis bisher zu sehen noch nicht Gelegenheit hatten. Schon der Titel genügt, um die Aufmerksamkeit der Interessierten zu erregen, mehr als das, nämlich zu machen. Es wäre sehr zu wünschen, daß jeder Vorbeilerner überhaupt jeder Deut-

liche diesen Film in Augenblicke nimmt, denn er zeigt das, was unsere kriegsreifen Truppen unter der Leitung ihres großen Führers geleistet haben. Der Film ist auch für Frauen geeignet.

U-Bootsspiele, Halle, Leipzigerstraße 88.

Genau Pöten, die beliebte, unerreichbare Schifffahrt, in wieder einmal auf dem Plan und der schon dortige gehalten, denn ein Film, in dem Genay Pöten die Genestalle herstellt, ist immer sehenswert, ist immer gut. Auch der Umstand, daß sie diesmal in einem Kuppel ihre Kunst zur Geltung bringt, ist ein Beweis dafür, daß der Besucher unbedingt betriehtig von ihnen geht. Das Drama: „Ewändige Mutter“ ist ebenfalls täglich wie spannend.

Kunst und Wissenschaft

Stadthaus-Halle.

Am Sonntag-Nachmittag-Vorstellung Marie Magdalene und nach 25 bis 25 Pa. zu haben. Am Sonntag abds. 7 1/2 Uhr geht das beliebte Singpiel „Das Dreimäderlchen“ in Szene. Der weitere Spielplan der kommenden Woche lautet: Montag „Mitteberg“, Dienstag „Albine“, Mittwoch „Mantel“ und „Das Dreimäderlchen“, Donnerstag „Das Dreimäderlchen“, Freitag „Die verurteilten Glöck“, Sonnabend „Der Fremder von Saffinen“.

Letzte Depeschen

Seeberbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Mai. Weltlicher Kriegsschauplatz. Seereschiffe Anronzinia Anronzinia Die Tätigkeit der beiderseitigen Flotten erreicht gestern an der ganzen Kampfront von Aras größere Heftigkeit. Die Feindkräfte der Engländer bei Fresnoy, Kozog und zeitweilen Monch und Cherzig blieben erfolglos. Bei einem Bericht, Bullocourt durch Umfassung zu fernen, wurde der Feind verdrängt abgewiesen. Front deutscher Anronzinia. Nach vorläufigem ruhigen Vormittag hatte gegen Abend die Kampfintensität zwischen Solisson und Meins wieder zugenommen. Größere Heftigkeit aller Kaliber entwickelte sich besonders an der Straße Solisson-Vaan, beiderseits von Craonne, längs des Aisne-Marne-Kanals, in der Champagne und stellenweise auch in den Argonnen. Starke französische Angriffe zwischen dem Winterberge und der Straße Orbeny-Berrand, Vauc, sowie bei Prosenz folgten nicht. Anmerkung des Generalstabschefs Herzog Albrecht von Brillemer.

Keine besonderen Ereignisse. Im Luftkampf und durch Bombenwurf wurden am 10. Mai 18 feindliche Flugzeuge und 1 Feindposten zum Abflug gezwungen. Demant Febr. v. Nischthofen bewog seinen 22. Unternam Gontermann seinen 20. Gegner.

Schlachtlicher Kriegsschauplatz. Die Sechsstückigkeit blieb gering. Mazedonische Front. Erneute Angriffsbewegungen der Franzosen und Serben zwischen der Cerna und dem Marbar konnten an der für die Entente-Truppen verlorenen Schlacht nichts mehr ändern. Sie wurden restlos abgewiesen. Aus den Truppenstellungen ging hervor, daß der Feind in seinen Abzügen erheblichen Angriffen besonders schwere Verluste erlitten hat. Erster Generalstabschefmeister Endenboff.

Das fortgeschrittene Chaos in Rußland. Ungarn, 10. Mai. Ein Petersburger Telegramm des „Corr. d. Sera“ vom 8. d. Mis. besagt: Die bürgerlichen Klassen finden sich in einer Willig zu organisieren, um den Arbeiter entgegenzutreten. Der Kommandant von Petersburg Generalstabschef Kornilow befindet sich in der Gegend der Soldaten zu prüfen. Ein Teil der Garaiun ist für die Regierung, ein anderer gegen sie. Insbesondere ein Reserve-Infanterie-Regiment hat bei den Unruhen vom letzten Donnerstag mit revolutionären Fahnen gegen die Regierung demonstriert. Gewalt ist auch die Stimmung der Arbeiter. Eine Verbindung von Offizieren und Soldaten des alten Armeekorps hat sich für die Regierung ausgesprochen, aber viele andere sind gegen sie. Nach Ansicht des Berichterstatters halten die Kräfte der beiden Teile einander die Wage.

Stockholm, 10. Mai. Im Taurischen Palais erschienen einige tausend Soldatenfrauen, drangen in den Sitzungssaal und verurteilten von besten Rednerinnen folgende Forderungen: 1. Gebuhung der Soldatenfrauen auf 20 Rubel monatlich, ferner gleiche Rechte für Soldatenfrauen wie für die Offizierfrauen und Gleichstellung der nicht verheirateten Soldatenfrauen mit den verheirateten, wenn das Zulammenleben mit dem betreffenden Soldaten länger als drei Jahre gedauert hat. 2. Befreiung Unterjungen dieser Forderungen ist eine Sonderkommission eingesetzt worden, an der auch Vertreter der Soldatenfrauen teilnehmen.

Der Kriegsinstitutier und des Petersburger Oberbefehlshaber sind von der Eisenbahnverwaltung Drohbriefe zugegangen, wonach sämtliche Passagier-Güterzüge von reisenden Soldaten überfüllt sind, die sofortige Vorkaution für die Güterzüge in erster Linie der Abgangsmittelverfügung dienen müssen. Diese Güterzüge wohnenshaft leben, da die Soldaten den Lohnbesitzer des Abgangs der Güterzüge mit Nahrungsmitteln verbieten. Die Bahnverwaltung erklärt, daß die Fortsetzung des Dienstes unter solchen Verhältnissen beim besten Willen unmöglich sei.

Berlin, 10. Mai. Der Pariser Mitarbeiter des „Welt Posters“ äußert der Gedanke eines Anarchismus in den Arbeitern und Soldatenmännern machte große Fortschritte. Eine einheitliche Politik zwischen der Regierung und dem Arbeiter- und Soldatenrat erfordere notwendig. Man dürfe sich nicht verhehlen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Arbeiter- und Soldatenrat die Autorität besitzt und daß ihn geschwächt werden.

Bermindeerte Blockade Dniestras. Haag, 9. Mai. Der Minister des Auswärtigen macht bekannt, daß nach einem Bericht des niederländischen Gesandten in London die Blockade von Dniestras durch die Taiflitz an den Zee- und Flußmündungen werden wird, der zwischen dem 10. und 11. Mai in holländischer Breite und 10 Grad 30 Minuten holländischer Breite liegt.

Die deutsche Nummer umfasst 2 Blätter.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Sachsen und das Reichsteilgeld.

Dresden, 10. Mai. In der Zweiten Kammer beantwortete die Regierung heute eine nationalliberale Interpellation über die Haltung bei der Abstimmung im Bundesrat über das Reichsteilgeld. Die Regierung erklärte, daß sie gegen die Aufhebung gekommen ist im Interesse der Aufrechterhaltung des konfessionellen Friedens. Auch der König, der bekanntlich katolisch ist, habe dieser Politik zugestimmt. Die sachliche Wertung des Beschlusses in der Abstimmung werde meinetwegen in Kraft bleiben. Das Recht damit vom Bundesrat und vom Reichstag ausdrücklich anerkannt worden.

Papier, Kohle und die Amstättler für Wein und Ausfuhr.

Den Berliner Zeitungsverlegern ist auf ihr jüngst erteiltes Telegramm in Sachen der Papiernot und Reichsfiskus eine Drahtantwort zugegangen. Es wird in dieser Antwort darauf hingewiesen, daß der derzeitige Mangel an Zeitungspapier auf die Schwierigkeiten der Kohlenversorgung zurückzuführen sei. Die Verhandlungen wegen des besonders fähiger gewordenen Ausfalls der böhmischen Braunkohle haben das Ergebnis gehabt, daß die fortläufige Wiedereröffnung der Eisenbahnstrecke in der Gegend von Amstätt, die bisherige Ausnahme zugestanden ist, so daß zu erwarten steht, daß die Zeitungspapierfabriken mit den nötigen Kohlenmengen versehen werden können. Der Reichsfiskus weist am Schluß seines Telegramms aber darauf hin, daß die Zeitungen den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen dadurch Rechnung tragen müssen, daß sie ihren Papierverbrauch auf ein notwendiges Minimum beschränken und die Rahmen der gesetzlichen Einschränkungen hinaus einschränken.

Dazu macht die „Voll. An.“ folgende, ganz allgemein hochbedeutende Ausführungen:

„Mit dieser Antwort können sich die Berliner Zeitungen nicht zufrieden geben. Papier gehört zu dem Wesentlichen, woran gerade wir in Deutschland aus heute noch keinen Mangel zu leiden brauchen. Daß es doch anders ist, läßt sich nicht bestreiten, daß es unumwunden behauptet werden kann, daß es heute in der Tat ein Mangel an Papier ist, als solche kommt in erster Linie, wenn auch nicht ausschließlich, das Reichsamt des Zinners in Betracht — ihren Aufgaben nicht gewachsen sind. Die Ausfuhrverpflichtungen, die wir übernommen haben, sind eben viel zu groß. Selbstverständlich werden besonders für die Kohlenausfuhr gewichtige politische Gründe. Was sich nicht ändern läßt, so ist die Einschränkung solcher Verpflichtungen unserer Wirtschaft gegenüber. Wirtschaftlicher Blick und wirtschaftliche Einsicht müssen sich vereinen, um die widerstreitenden Interessen des Ausfuhrers und Ausfuhrers abzuwägen. Wo ist der Käufer unserer inneren Wirtschaft, der den Verkäufer ein entschlossenes Nein ausgesprochen, wenn wir nicht auf andere Weise einsehen, wenn die Bedingungen vorliegen, die wir entgegennehmen können, wenn wir sonst unsere eigene Wirtschaft gefährden? Es sind nicht nur die Zeitungsgesellschaften, nicht nur die Papierverarbeiter, die heute in vorläufiger Weise die Zweckverpflichtung haben, sondern es ist die gesamte Ausfuhrbewirtschaftung in der Weise auseinanderzusetzen, wie es der unabweisbaren Wichtigkeit dieser Stellen entspricht.“

Auch für die Papierverarbeiter handelt es sich keineswegs nur um die Kohlenfrage. Mit Steuern wird es sehr schwer, vielleicht sogar der Herr Reichsfiskus selbst vernachlässigen, wenn wir hier die Zeitungsblätter, die noch heutigen Tages die Papierausfuhr unterstützen fortgesetzt wird. Weist die Anstalt nicht mehr die Ausfuhr von Zeitungspapier. Aber schließlich

ist es ja den Hochhufen und auch der Kohle gleichgültig, ob sie in Form geblähter oder ungeblähter Papiere in den Ausland wandern. Es besteht zwar ein Rückschlag der Papierverarbeiter, aber wo es über diesen Rückschlag in seiner Gesamtheit, noch seinen Vertrauensleuten ist es bisher trotz wiederholten Drängens möglich gewesen, einen Überblick über die Papierausfuhr zu erlangen, geschweige denn eine Einwirkung oder Einstellung dieser Ausfuhr von sich aus heranzustellen. Im Darwinsche haben die Papierverarbeiter bei der Ausfuhr mitzureden, und diese haben natürlich das größte Interesse an einem recht hohen Absatz ins Ausland, will sie nicht nur die in den Auslandpreise weiter treiben, sondern auch ein ausgeglichenes Geschäft machen, das ihnen allein schon durch die Valuta gewinnbringend wird. Es ist demnach überhaupt richtig, daß bei der Ausfuhr die Valutaanforderung in die Tasche des Einzelnen geht, bei der Einfuhr aber das deutsche Volk in seiner Gesamtheit den Schaden trägt? Obwohl das Ausland gewohnt ist, höhere Preise für Papier anzulegen, hat es doch nicht einmal in allen Fällen den Marktpreis des eigenen Landes für unter demselben Papier anzulegen gehabt. Weist nicht man uns Deutschen draußen nach die Welt, wo die Valutaanforderung in die Tasche des Einzelnen geht, bei der Einfuhr aber das deutsche Volk in seiner Gesamtheit den Schaden trägt? Obwohl das Ausland gewohnt ist, höhere Preise für Papier anzulegen, hat es doch nicht einmal in allen Fällen den Marktpreis des eigenen Landes für unter demselben Papier anzulegen gehabt. Weist nicht man uns Deutschen draußen nach die Welt, wo die Valutaanforderung in die Tasche des Einzelnen geht, bei der Einfuhr aber das deutsche Volk in seiner Gesamtheit den Schaden trägt?

Es wäre nun aber wunderbar, wenn die Forderungen, welche offenbar gemacht werden, nur auf dem Gebiete des Papiermarktes ihren Stellen sollten. Die letzte Papiernot sollte den Blick weiten und Veranlassung zu gründlicher Nachprüfung unserer gesamten Wirtschaftspolitik geben, vielleicht ist es noch Zeit, weiteres Unheil zu verhüten.“

Deutscher Reichstag

Berlin, 10. Mai. Auf der Tagesordnung stehen zunächst die deutsch-sibirischen Verträge. Staatssekretär Zimmermann: Zweck der Verträge ist es, einen Ersatz für die Kapitulationen zu schaffen, die durch die russische Verbündeter bedingt und große Erfolge erzielt. Deutschland hat anerkannt, daß für die Abführung der Kapitulationen das vornehmste, wenn nicht das einzige Kriegsziel sei. Ministerialdirektor Krieger gibt ausführliche Mitteilungen über das Wesen und die Bestimmungen der einzelnen Verträge, die sich auf die Erfüllung unserer wirtschaftlichen und politischen Rechte beziehen. Die Verträge werden in erster Lesung und im Anschluß daran sofort in zweiter und dritter Lesung angenommen, ebenso die Ausführungsbestimmungen dazu und die Rechtsverträge, die sich auf die Schutzbefugnisse beziehen. Präsident Dr. Kämpf wird ermächtigt, der osmanischen Kammer Grutz und Glückwünsche zur glänzenden Erhebung dieses großen Wertes übermitteln zu dürfen.

Es folgt die Erörterung der Ernährungsfragen. Präsident v. Batdli: Die großen Städte und dichtbesiedelten Industriezentren müssen vor allen Dingen verlorst werden. Der freie Handel würde nicht in der Lage sein, die Bevölkerung nach im 12. Entenmonat zu ernähren. Von den Behauptungen über das Verderben von Waren (Wein, Kartoffeln, Schweinefleisch) ist kein Zweifel faßlich. Gegen den bevorstehenden Schleichhandel ist nur mit Hilfe des Publikums anzukämpfen. Für das nächste Jahr, ob Krieg oder Frieden, wird mit einer Knappheit zu rechnen sein. Hoffentlich gelingt unter Verzicht, heimische Güter und Gemüse den Kleinhandel zu halten. Die größte Schwierigkeit bilden Lebensnotwendigkeiten und Lebensbedürfnisse. Von Rumänien werden wir einen erheblichen Zufuß erhalten, dürfen aber nicht vergessen, daß unter englischer Führung das Land gründlich verarmt wurde. Abg. Leber (Str.): Wir dürfen mit dem Danke an die Landwirte nicht zurückbleiben. Weiterberatung morgen. Außerdem Anfragen.

Preussischer Landtag

Sterrenhaus.

Berlin, 10. Mai. Der Gesetzentwurf betreffend Steuerfreiheit der Kriegsbekämpften wurde in der Sitzung des Abgeordnetenhauses angenommen. U. a. wird der Antrag

Silberbrandt betreffend die Vorbereitung der zukünftigen Vermehrungsbeamten einer Kommission von 15 Mitgliedern und das Wohnungsgesetz einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Aus dem Hauptausfluß.

Berlin, 10. Mai. Der Hauptausfluß des Reichstages steht heute die Beratung der Marinefragen fort. Ein sozialdemokratischer Redner kam auf Wünsche der Angehörigen der Marine zurück und erludte die Angehörigen der Marine um Erhöhung der Besoldung, ähnlich wie bei der Heeresverwaltung. Der Staatssekretär erklärte, daß die Marine auch weiterhin beibehalten werden, die Besoldungsverhältnisse ihrer Angehörigen soweit aufzubessern, wie sich das mit Rücksicht auf die anderen Wehrmacht machen läßt. Des weiteren stellte er fest, daß Marineangehörigen die Erfindungen machten, besondere Belohnungen gewährt würden. So habe er kürzlich ein Werkführer 1000 A für eine Erfindung auf dem Gebiete des Antriebs von Kriegsschiffen erhalten.

Ein fortwährender Abgeordneter griff nochmals auf Fragen des Motor- und Unterbootbaues zurück und befragte erneut das Verhältnis der U-Boote zu den Großkampfschiffen. Unrichtig sei, daß er, wie eine Zusammenstellung zu belegen wolle, geistige Kritik an der Marine geübt hätte. Vizeadmiral Krafft sprach über den Bau von U-Boot-Motoren und die Ausbildung unserer U-Boote-Besatzungen, während Vizeadmiral Sebhinghaus einen Überblick über die Tätigkeit der englischen U-Boote gab. Ein Zentrumredner erbat um mögliche Erfüllung der Wünsche der Angehörigen der Marine. Am U-Boot-Krieg habe die Marine die auf sie gelegten Erwartungen erfüllt. Admiral Krafft habe seiner Zeit seine Forderung auf Bau von U-Booten an die Bedingung geknüpft, wenn ein richtiger Impuls gefunden ist. Wenn man dies beachte, und das Ergebnis zusammenfassen, dann ist anzuerkennen, daß die Marineverwaltung alles getan habe, was zu leisten möglich war. Die Kritik rühre vielfach von mangelhaften Konkurrenten und Unternehmern her, die glauben, dem Goldregen nicht genügend geneigt worden zu sein. Redner betonte weitere Auslassungen eines Fortschrittlers über den Wert der Hochseeflotte und verlangte, daß der Weltfriede und die Schiffsindustrie nicht durch solches Material zur Beurteilung der U-Bootwaffe im Verhältnis zum Großkampfschiff vorlege.

Staatssekretär v. Capelle stellte nach längerer Ausführungen des Marine-Beauftragten in sichere Aussicht, daß Friedensschluß an Hand des vorhandenen Materials in eingehender Weise über die Kriegserfahrungen und, auf diesen aufbauend, über die weitere Entwicklung der Marine entschieden werden würde. Damit ist die Erörterung der Marinefragen abgeschlossen. Freitag: Gefangenbehandlung.

Der Ernährungsausfluß des Reichstages

Schandte Mittwochs zunächst die auserachtigen und Kraftmitteln. Gegenüber einem von fortgeschrittenen Seite geäußerten Wunsch, an die zünderzeugende Landwirtschaft mindestens 20 Prozent der Zuderzölle abzugeben und einen Teil der Rohzuckererlöse zu liefern, bemerkte Präsident v. Batdli, den Forderungen, noch größere Mengen Zuderzucker zu liefern, wobei die Zuderzuckererlöse zur Unterstützung der Landwirtschaft zu überlassen, wäre gern entprochen worden, aber Zuderzucker und Melasseerlöse müßten unbedingt auf für die Industrie und Bergwerksverträge zur Verfügung gestellt werden. Melasse würde für Heereszwecke in großen Mengen benötigt. Die Zuderzuckererlöse und die Bergwerksverträge müßten werden. Ein nationalliberaler Redner regte die Schaffung eines Reichsmonopols für die Kraftmittelerzeugung bzw. den Vertrieb an. Ein anderer Zentrumredner befragte die Verhältnisse in den belebten Gebieten auf Grund seiner eigenen Erfahrungen im Felde und betonte, dort könne fast allgemein in Ausbesserung der Gewerbe noch viel mehr geschehen. In verletzlicher Richtung bemerkte sich ein Antrag der Konventionen. Direktor im Kriegsernährungsamt v. Oppen sagte wohlwollende Prüfung dieses konservativen Antrags zu. Er folgte die Beratung der Branntweinfrage. Am Antrage erwiderte Direktor v. Oppen, die Branntweinverhältnisse seien zu berücksichtigen, seien noch nicht abgeschlossen. Hierauf wurde die Tabakfrage erörtert. Direktor Müller vom Reichsamt des Innern schloß die einschlägigen Verhältnisse, die Notwendigkeit der Einschränkung der Zigaretten- und Zigarettenherstellung und der Schließung der

Die letzten Barrs.

Roman von Albert Krali von Schlippenbach

701

Mit aufrichtiger Anteilung bewachte Agnes die Haltung, als sie mit der Schweizerin und Rosemarie die Treppe hinaufführte. Sobald sie aber in ihrem Zimmer allein war, sank sie in einen Stuhl und barg das tränenerfüllte Gesicht schweigend in den Händen.

Agnes hatte eigentlich beabsichtigt, gleich am anderen Tage nach Kuris Altsitz zu wandern, so fahren. Sie wollte Gernad an ihrem Glück und an ihren Sorgen um den Geliebten teilnehmen lassen und den Grafen und die Gräfin bitten, ihr nach der Rückkehr des Verlobten ein Heim zu gewähren, bis er sie zum Altar führen würde. Der Abschied von Kurt war ihr aber doch sehr schwer geworden, sie fühlte sich wie verlassen und zu angegriffen, um den Versuch zu machen. Es trat auch plötzlich ein Witterungswechsel ein. Der Himmel hing voll schwerer, blaugrauer Wolken, und es regnete in Strömen. Deshalb verließ sie die Fahrt von einem Tag auf den anderen. Eine Depesche hatte ihr mit einigen beruhigenden Worten die glückliche Ankunft des Betters in Wetzlar mitgeteilt. Nun wartete sie sehnlich auf einen Brief und setzte sich ihren Gedanken und Hoffnungen auf eine ruhige Zukunft. Endlich, nach fünf Tagen, war wieder heller Sonnenschein. Sie entschloß sich daher, am anderen Morgen nach Schönholz zu fahren, und teilte der Schweizerin ihre Absicht beim Mittagessen mit. Frühzeitig fuhr der Wagen vor, und Agnes nahm gütlichen Abschied von Rosemarie. Auf dem Rückweg beschichtigte sie, in Tempelbach einige notwendige Besorgungen für den Haushalt zu machen und vor allen Dingen beim alten Herrn vorzusprechen. Deshalb nahm sie auch dieses Mal die kleine Nichte mit. Sie fürchtete, es würde für das Kind gut werden und es unruhig erwidern.

Raum war Agnes abgefahren, als Mademoiselle Benoit Rosemarie zu ihrem Erlaunen aufforderte, das schöne Wetter zu einem gemeinsamen Spaziergang zu benutzen. Die Erziehlerin sah sonst streng auf gewissenhaftes Einhalten

der Befehle. Natürlich freute sie sich aber das kleine Mädchen über die unermutet gewährte Freizeit um so mehr und lief frohlich auf dem Weg nach Oberantlin voraus, den die Schweizerin einschlug. Während der Regentage hatte sie dabei bleiben müssen, nun war sie glücklich, sich ausstellen zu können. Sie mochten anfangs eine Viertelstunde gegangen sein, als Donatus Heuberg, hoch zu Ross, vom väterlichen Gut her, auf der Straße erschien. Sobald er die Nahenden erkannt hatte, winkte er ihnen mit dem Hut und setzte seine Gaul in Galopp. Kurz vor Rosemarie, die ängstlich zurückwich, parierte er, sprang vom Pferde und begrüßte das Kind mit ausgelassener Freundschaft. Dann rückte er der inzwischen herangekommenen Erziehlerin die Hand.

„Fräulein von Barr ist heut nach Schönholz gefahren und wird nachmittags sich einige Zeit in Tempelbach aufhalten“, meinte sie mit gleichgültig klingender Stimme, aber um so bereedeter Miene. „Das praktische Wetter lockt uns, die dumpfe Schlußluft mit der herrlichen Luft im Freien zu vertauschen.“

„Sie haben recht getan, Mademoiselle, und ich preise den Zufall, Ihnen zu begegnen. Schade, daß wir nicht näher bei Oberantlin sind, ich würde Sie sonst bitten, im Fermenten eine Fortsetzung zu nehmen.“ Während Donatus sprach, schaute er die Reiter an.

„Fräulein Perpetua würde sich gewiß sehr freuen, unsere Rosemarie zu sehen.“ Die Schweizerin lächelte boshaft. „Allerdings, müßt du der lieben, jungen Dame nicht einen Strauß pflücken und Herrn von Heuberg bitten, ihn zu übergeben?“

„Gehorham gab Rosemarie an, Blumen zu sammeln. Eine Antwort gab sie freilich nicht, man sah es ihr auch an, daß sie den Auftrag nicht mit Freudigkeit erfüllte. Fräulein Perpetua hatte es trotz aller Schmeicheleien nicht verstanden, das Herz des Kindes zu gewinnen. Sobald Rosemarie außer Hörweite war, gingen die Schweizerin und Donatus eilig zu sprechen an. Nur als das Kind den Strauß dem jungen Herrn übergab, der ihn ziemlich gleichgültig am Sattel befestigte, unterdrückte sie das lebhafteste Gespräch, um es gleich darauf wieder fortzusetzen, nachdem Rosemarie, froh, die lästige Aufgabe erfüllt zu haben, spielend fortgesprungen war. Da sie rüftig aufschritten, näherten sie sich Oberantlin immer mehr. Erst vor dem

Sterrenhause hemmten sie die Schritte. Ein Wagen hielt vor der Tür.

„Der Tempelbacher Kreisarzt“, erklärte Donatus nachlässig und achselzuckend. „Meine jüngste Schwester besam in der Nacht ein wenig Fieber. Nicht der Rede wert! Ich habe in ihrer Abwesenheit den Wundarzt bestellt, der bereits vor Tagesgrauen an den Arzt telegraphiert. — Doch, wollen Sie nicht wenigstens einen Moment eintreten? Mein Vater und meine Geschwister werden sich sehr freuen, Sie und die Kleine begrüßen zu können.“

Er hatte kaum ausgesprochen, als Eva und Albi aus dem Garten herbeieilten und Rosemarie stürmisch umarmten. Es war ihnen eingeschärft worden, der kleinen Nachbarin stets herzlich entgegenzunehmen. Gleich darauf trat der Hausherr mit dem Doktor vor die Tür. Beide zeigten sehr besorgte Miener und waren so ins Gespräch verwickelt, daß sie die Schweizerin und ihre Schutzgebundene gar nicht bemerkten.

Die anderen Kinder mußten also sofort von der kleinen Patientin abgelenkt werden. Sichtlich ist es noch nicht zu spät. Wenn wir nur noch Heiserum in Tempelbach hätten! Die Diphtherie tritt leider so plötzlich und gleich sehr bösartig auf. Der Vorrat in der Apotheke war in kürzester Zeit erschöpft, und die schleunigst bestellte Sendung ist noch nicht eingetroffen.“ hörte die Benoit den Arzt sagen. Sie erlebte ihre Nichte zittern vor Schreck. Welcher Gefahr hatte die Rosemarie ausgesetzt, als sie gegen das ausdrückliche Verbot ihres Herrn überbergangen war! Keines Wortes mächtig, riß das kleine Mädchen der Hand fortziehend, ohne Abschied zu nehmen, so schnell sie ihre Füße trugen, davon.

Auch Donatus war bleich geworden, weniger aus Besorgnis für die Schwester, als aus Sorge um sich selbst. Er schaute der Erziehlerin und dem Kinde nicht einmal nach, sondern wandte sich mit ängstlichen Fragen an den Arzt. Jetzt erit bemerkte Heuberg die Davoneilenden, es war jedoch schon zu spät, ihnen noch einen Gruß nachzurufen. Der Schreck und die Angst um sein Töchterchen hatten ihn auch halb gelähmt.

„Wem getraut das Kind dort?“ fragte der Doktor und deutete auf Rosemarie.

(Fortsetzung folgt.)

Aufbewahrung von Butter.

Um die Butter haltbar zu machen, sind vor allem folgende Bedingungen zu erfüllen. Seltener Rahm wird auf 85 Grad erhitzt, dann sofort auf circa 6 bis 7 Grad abgekühlt. Man läßt ihn bei dieser Temperatur einige Zeit stehen, erwärmt ihn auf 15 Grad, läßt Reinfutturen ab und läßt den Rahm bis er dick geworden ist, stehen. Es ist zu empfehlen, den Rahm nach Zufuß von Reinfutturen ab und zu umzurühren. Sobald der Rahm dick ist, wird er auf die Buttertemperatur von 11 Grad abgekühlt, bei welcher Temperatur derselbe bis zum Buttern stehen bleibt. Beim Buttern ist vor allem darauf zu sehen, daß das Faß rein und geruchlos ist. Ist dies nicht der Fall, so muß das Faß innen mit frisch gebleichtem Kalibrei angestrichen und so zwei Stunden stehen gelassen werden, worauf es mit heißem Wasser gründlich ausgespült wird.

Man buttert, bis die Butter die Größe von Siris Erbsen erreicht hat. Das Buttern hat langsam zu erfolgen. Da sonst die Butter ein schmieriges Gefüge und schlechten Geschmack erhält, wodurch ihre Dauerhaftigkeit leidet. Ist die Butter fertig, so wird sie gemacht. Das Waschen hat solange zu geschehen, bis auch die letzten Reste von Buttermilch entfernt sind, weil sich dieselben bei längerem Aufbewahren der Butter zerlegen, wodurch die Dauerhaftigkeit derselben herabgesetzt wird. Nach dem Waschen ist die Butter so trocken als möglich zu trocknen. Ein Zweifel ist schädlich, weil die Butter schmierig wird.

Um Dauerbutter zu erzielen, kann dieselbe entweder in Holzfässern bzw. Buttermögen aus Wundholz oder in irdenen Gefäßen aufbewahrt werden. Zinngefäße sind nicht zu empfehlen. Es werden auch frische Weinde aus Zinnerngeln, das möglichst hersezt sein muß, empfohlen. Diese Gefäße werden, um den Holzgeschmack, den die Butter annehmen würde, zu entfernen, vorerst einige Wochen in fließendem Wasser gelegt und während dieser Zeit einigemal gut mit heißer Soda- oder Bottaideinlage ausgebrüht. Man legt bei Verhinderung derselben an die Wände und auf den Boden vorzestalt Pergamentpapier, brüht die mit vorstehend zubereitete Butter ein und verfährt bei Aufbewahrung möglichst kühl und dunkel. Je nach Qualität der Rohware hält sich diese Butter bis 8 Monate.

Wenn man Absatz für gefaltene Butter hat, legt man ihr 2-2,5 % Salz zu, wenn aber nur für ungefaltene Butter Absatz herrscht, wird Pergamentpapier mit heißem Seifenwasser getränkt und damit die gut gereinigten Tonnen ausgelegt.

Die Butter muß gut in die Tonnen eingestampft werden, damit sich in denselben keine Luftbläschen bilden können. Die Tonnen werden ganz gemacht und es darf nur Platz für den Deckel sein. Oben auf die Butter gibt man das oben erwähnte Pergamentpapier.

Von den schon erwähnten irdenen Gefäßen sind die glasierten Tongefäße besonders gut geeignet. In luftigen, heißen Klümmen, fest in dieselben gepreßt, hält die Butter sich vorzüglich.

Wollfrotz auch im Frieden.

Einer unserer hervorragendsten wissenschaftlich gehaltenen Nahrungsmittel-Techniker, Dr. Volkmar Klopfer in Dresden, erhebt in den Therapeutischen Monatsheften seine warnende Stimme und macht nähere Mitteilungen über eine ganz neue, von ihm eingeführte Brotart, die die vorkommenden Uebelstände vollkommen vermeidet. Nach dem neuen Verfahren wird der Roggen zunächst in der üblichen Weise mechanisch gereinigt und die äckerste Körne Saat entfernt. Es wird dann durch eine Reihe von Aufsiebmaschinen geführt, wobei er von Wurfsieben mit 3000 Umdrehungen in der Minute gegen feinstes Sieb durchgelassen wird. Diese sind in der Weise der Schiffe so abgestuft, daß zunächst der mürbe innere Weizen getrennt wird. Dadurch erreicht man, daß der innere Weizen, grüßig bleibt und nur soweit zerkleinert wird, daß die Quellung beim Backvorgang eintreten kann. Die äußere Mandelschicht dagegen bedarf einer weitergehenden Zerkleinerung und Lockerung. Die Schollen der Mandelschicht, die mit so großer Geschwindigkeit gegen die Wallfläden geworfen werden, stößen an der Unterbrechung dieser Wallfläden, den Schlitzen ab und fallen hindurch. Die nächsten Maschinen besorgen dann die weitere Zerkleinerung. An den Mandelschichtschollen entstehen durch die Windung unregelmäßige Bruchstücke, die den Verbrauchsmaterial an nachfolgenden Stellen zusetzen und die Mischbarkeit geben, die Mischbarkeit herauszulassen. Das so bereinigte Brot ist ein Wollfrotz, dunkel und mit dem charakteristischen Geschmack und Duft des Roggenbrots. Für die verdorbene Bevölkerung des größten Teils von Deutschland, bei der sich die Verdauungsorgane seit Jahrzehnten an das helle randtschichtfreie reißige Roggenbrot angepaßt haben, hat es keinen Zweck, die Mischfrotz zum Wollfrotz alten Systems zu empfehlen. Wenn wir für alle Fälle gerüstet sein sollen - und der letzte Krieg wird ja der gegenwärtig tobende gewiß nicht sein - dürfen wir die Broternährung nicht wieder zur Wobefrage werden lassen.

Dienstoff als Dünger.

Unter Dienstoff hat man die feinstwertigen Massen von Kohle zu verstehen, die sich bei der unvollständigen Verbrennung von Feuerungsmaterialien, Holz und Kohle, aus der Flamme abscheiden und an kühleren Stellen der Feuerungsanlage ablagern. Der Wert dieser Ausbagerungen als Düngemittel ist ein sehr verschiedener, er hängt in der Hauptsache von der Natur der verwendeten Brennmaterialien und dem durch diese bedingten Gehalt des Rußes an Pflanzennährstoffen ab. Man hat hauptsächlich zu unterscheiden zwischen Kohlen- und Holzruß. Der erstere ist kalkreicher an Stickstoff als der letztere, aber ärmer an Kalzium und Kalz. Es enthält beispielsweise Steinkohlenruß im Mittel 2,5 % Stickstoff, 0,5 % Phosphorsäure, 4,0 % Kalz., 0,5 % Kali; Holzruß dagegen nur 1,4 % Stickstoff, 0,5 % Phosphorsäure, aber 10,2 % Kalz. und 2,4 % Kali. Diese Gehalte sind natürlich je nach den mehr oder weniger günstigen Bedingungen für die Verbrennung der Feuerungsmaterialien nicht unbedeutend Schwankungen unterworfen, jedoch bei dem Steinkohlenruß der Gehalt an Stickstoff, berechnet als Ammoniak, bis über 5 % steigen

oll. Handel es sich dabei um die Bewertung größerer Mengen von Dienstoff, so erreicht es sich als notwendig, für gebachten Zweck die durch die chemische Analyse festgestellten Gehalte an Stickstoff bezw. Ammoniak bekanntzugeben. Die Agrarchemische Versuchsanstalt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover macht darauf aufmerksam, daß alle Arten von Ruß als Düngemittel in bester Weise verwendet werden können. Sie sind hier nicht nur infolge ihres Gehaltes an Pflanzennährstoffen an Bläse, sondern auch mit Rücksicht auf den Umfang, daß sie durch ihre dunkle Farbe als Absorptions- und gleichzeitig auch als Festhaltungsmittel für Wärme, sowie ihre lockere, poröse Beschaffenheit indirekt günstig auf die Vegetation wirken. Mit Rücksicht auf diese direct und indirekt gute Düngewirkung des Dienstoffes und auch andere wertvolle Eigenschaften desselben - beispielsweise als Befestigungsmittel der zu überaus lästigen Erdröde - ist dieses Abfallprodukt von allen Gärtnereibetrieben hoch geschätzt. Wo eine Vermengung im Gärtnereibetriebe ausgeschlossen ist, sollte man nicht unterlassen, den Dienstoff bei der Zusammensetzung von Komposthaufen zu verwenden, wo er vorzügliche Dienste leistet.

Flaschen drahten.



Abbildung 1.

Flaschen zu drahten und wie Abbildung 2 zeigt, um den Stielkanten im folgenden.



Abbildung 2.

Flaschen zu drahten und wie Abbildung 2 zeigt, um den Stielkanten im folgenden.



Abbildung 3.

inhalt, gleich welcher Art, nie bis zum Stiel reichen soll, sondern muß immer im Flaschenhals ein etwa 2 Zoll hoher Luftraum bleiben.

Umgehungsstücke bei der Wollfrotzernährung.

Das Streben aller Erwerbskreise, Konjunkturen auszunützen, das in gewöhnlichen Zeiten die Ertriche jeder Erntezungung ist, ist so tief und fest eingewurzelt, daß es für die organisierte Kriegswirtschaft nicht einfach ausgerottet werden kann. Die Meinung, auch den Krieg als eine besondere Konjunktur anzusehen und aus dieser Nutzen zu ziehen, tritt trotz aller hemmenden Schranken und Mahnungen immer wieder hervor.

Die privatwirtschaftlichen Interessen überwiegen eben im Denken und Tun, und das Streben, eigene Interessen weitgehend zu wahren, gelegentlich sogar unter Umgehung der gesetzlichen Vorschriften, ist allgemein. Dies trifft für Erzeuger, Händler, Gewerbetreibende und auch für die Verbraucher zu.

Der Landwirt, der sehr klein absichtlich nicht voll ausbrüht, um keinen wertvollen mit noch gebliebenen Ähren verlassenen Stroh zu verlieren, handelt ebenso verwerflich, wie die Hausfrauen, die in den letzten Wochen Bäckereihandlung in umfangreicher Weise getrieben haben und durch ihr Vorgehen die Vorräte am Bäckermittel wesentlich geschwächt haben.

Im Handel ist es nicht anders. Auch hier treten Verstrebungen, die Kriegskonjunktur auszunützen, immer wieder hervor. Sie werden auch niemals auszuweichen sein, denn der Handel wurzelt mit seinem ganzen Denken und Fühlen auf dem Boden der Konjunkturausnutzung. Trotzdem die Knappheit am Lebensmittelmittel eine einheitliche Konjunktur bedingt, und ein Rückschlag dieser Konjunktur vorläufig nicht in Aussicht steht, herrscht das privatwirtschaftliche Streben, je sich denkbar zu machen, vielfach vor. Ähnlich vielfach im Gewerbe. Auf Kosten des Weibrotgebäcks und des Brotgewinns wird oft teils der Bäcker Wehl erspart, um aus diesen Weibrotparnissen Kuchen zu backen, der ohne Brotmarken veräußert, besonders gern gekauft wird, wie auch höheren Gewinn läßt. Es ist feigegeleitet worden, daß das auf 50 Gramm vorgeschriebene Gewicht von Weibrot manchmal bedeutendes Übergewicht vor sich anweist, trotzdem der Bäcker wollwertige Vollkornabmehnte erhält. Die geschlachteten Schweine werden von den Schlächtern zu Wurst verarbeitet, während in den Schlächterläden sehr selten fettes Schweinefleisch zu haben ist. Nur Erzeugnisse mit dem ganzen bis zum Epithelen abgeklärten Unterhautfett, also mit wenigstens 80 bis 90 % Knocheninhalt, werden zum Verkauf gestellt.

Konferenzenden, deren Anhalt als Bismarckeringe bezeichnet wurde, und die 1,10 Mark kosteten, enthielten vier bis fünf kleine, nicht einmal entgrütete Springe im Rohwert von wenigen Pfennigen.

Solcher Beispiele könnten sicherlich noch viele beigebracht werden. Wenn auch Einzelfälle nicht verallgemeinert werden dürfen und die schwierige Lage aller Erwerbskreise, die sich bei einem sicher nicht unendlich zurückgegangenen Geschäftsgewinn einen gesteigerten Wohlstand gegenüberstellen, das Streben nach höheren Gewinnen geradezu erzwungen, so läßt sich doch nicht leugnen, daß das privatwirtschaftliche Streben aller Bevölkerungsteile mit das größte Hindernis ist, die Schwerefragen der Volksernährungsfragen glücklich zu lösen.

meint werden dürfen und die schwierige Lage aller Erwerbskreise, die sich bei einem sicher nicht unendlich zurückgegangenen Geschäftsgewinn einen gesteigerten Wohlstand gegenüberstellen, das Streben nach höheren Gewinnen geradezu erzwungen, so läßt sich doch nicht leugnen, daß das privatwirtschaftliche Streben aller Bevölkerungsteile mit das größte Hindernis ist, die Schwerefragen der Volksernährungsfragen glücklich zu lösen.

Nachwuchs in der Geflügelzucht.

Für die Volksernährung ist auch die Erzielung eines umfangreichen Nachwuchses an Hühnerfleisch aus möglichst produktiven Stämmen von nicht zu unterschätzendem Werte. Unter den Einwirkungen des Krieges hat sich gerade der Bestand von gutem Hühnerfleisch erheblich vermindert, während die Nachfrage nach solchem schon durch die Kriegsbekämpfung, die sich auf dem Lande eine Saison zu gründen suchte, fast heftig wuchs. Mit Recht richtet daher ein Fachblatt an alle Geflügelzüchter, die gute, raffige Zuchtstämme haben oder sich Brüterei von solchen beschaffen können, die eindringliche Mahnung, für einen größeren Nachwuchses zu sorgen. Die geeignete Zeit hierfür naht heran. In den Wintermonaten würde für die Aufzucht von Küken und auch für die Produktion von Brutereien zu viel von dem knappen Kraftfutter verbraucht werden. Der Frühling dagegen bietet durch das junge Grünzeug und durch das Gewürm aller Art, das er hervorbringt, gute Nahrung kostenlos dar, und daher sind die Frühjahrsmonate, besonders in der Kriegszeit, die besten Schlupfmomente für Küken. Sogar im Juni geschlüpfte Küken ergeben bei vielen Hälften noch vorzügliche Winterleger, und der Geflügelzüchter, der die kommenden Monate kräftig zur Förderung geeigneter Nachzucht benutzt, erweist nicht nur der Allgemeinheit, sondern auch sich selbst einen guten Dienst.

Spargelverwertung.

Von den Frühgemüsen, die wir sonst aus dem feldlichen Europa bezogen haben, sind wir in diesem Jahre fast ganz abgekümmert. In den ersten Frühjahrsmonaten haben wir daher eine Gemüseknappeit erwartet, denn das meiste Freilandgemüse unserer eigenen Freilandkulturen kann vor Beginn des Juni nicht zum Verbrauch gelangen. Unter diesen Umständen gewinnt eines der ersten Frühgemüse, das Deutschland in größerem Umfang hervorbringt, eine besondere Bedeutung. Der Anbau von Spargel hat in Deutschland, besonders in Braunschweig und den benachbarten Teilen der Provinz Hannover, eine ganz erhebliche Ausdehnung erreicht, es werden gewaltige Mengen dieses Wohlgeschmacks, befehlmüchigen und wegen seines reichen Stickstoffgehalts auch nahrhaften Gemüses bei uns erzeugt. Dabei wird die Verarbeitung des Spargels zu Konserven bei der bekannnten Knappheit des zu den Konservendosen benötigten Weibschleis in diesem Jahre nicht in dem Umfang stattfinden können wie sonst. Es werden also hier voransicht nach große Mengen Spargel zu nicht allzu hohen Preisen für den sofortigen Verbrauch zur Verfügung stehen und zwar schon von Anfang Mai an. Am besten, dünnen Kreis - am besten im Keller - aufbewahrt, hält sich dieser Spargel mehrere Tage. Er sollte in diesem Frühjahr nicht nur als Delikatess, sondern als Nahrungsmittel im allgemeinen Sinne betrachtet werden, wobei Stadterhaltung und sonstige hierzu geeignete Körperpflege durch rechtzeitige Abklärung auf größere Mengen einer Teuerung vorbeugen könnten.

Kleine Mitteilungen.

Brüten durch Trutzhennen. Wie man Trutzhennen zur Brut zwingt, erzählt der belgische „Landmann“. Es heißt dort: „Vorzugsweise lassen sich Trutzhennen in der Zeit, in der sie nicht legen, zur Brut zwingen, und der Name „lebendige Brutmaschine“, den man ihnen beilegt, hat, kommt ihnen mit Recht zu. Freilich gibt es auch unter den Trutzhennen solche, die sich nicht zwingen lassen, doch handelt es sich in derartigen Fällen um Ausnahmen. Sobald aber die Hennen mit dem Legen begonnen haben, oder auch kurz vor der Legeperiode, ist ein Zwangswort nutzlos; man verjähme also den richtigen Zeitpunkt nicht, er ist im Februar. Das Nest wird immer zur ebenen Erde angebracht. Man richte eine flache Mulde aus Stroh oder Heu her, umgebe sie mit Steinen, lege angenehme Vorzellaner hinein und lege die Trutzhenne darauf, dann bede man über die Henne einen Korb, der nicht zu hoch sein soll, daß die Henne darunter aufrecht stehen kann. In den Korb schneide man ein Loch, durch das die Henne den Kopf stecken und zum Wasser und Futter gelangen kann. Man vergesse auch nicht, dem Korb mit einem Stein zu beschweren, da sonst kräftige Hennen damit spazieren gehen. Auch einige Strohhalm lege man der Henne hin; zehrt sie diese in den Korb, so beginnt sie feilzufallen. In der Regel legt die Henne in 4-5 Tagen fest. Brodenweise entferne man den Korb, bleibt die Henne sitzen, dann kann man am folgenden Tage die zur Brut bestimmten Eier unterlegen. Vom ersten Tage der Brut an füttere man die Henne mit Mehl und trockenem Kraftfutter, damit sich kein Durst einstellt. Die Henne ist nun jeden Tag beschleunigt vom Mehl zu haben es sei denn, sie verlasse das Nest vorzeitig. Beim Abheben sollte man niemals über die Hühner, sondern zwischen diesen die Henne den Kopf stecken und zum Wasser und Futter gelangen kann. Sobald die Küken schlüpfen, nehme man jedes der Tierchen fort, denn sonst werden sie von der Henne leicht zertrümmert. Die Küken bringe man warm unter und gebe sie der Henne zurück, wenn alle Eier geschlüpft sind. Man kann eine Trutzhenne auch zweimal hintereinander brüten lassen, aber nicht mehr, es wäre Quälerei und der Ausfall der Brut fraglich.

Die Erbsenmischel als Futtermittel. An der Unterseite wird neuerdings der Fang der Erbsenmischel betrieben, die auf dem Schlachtaben der Eibe in großen Mengen anstreifen ist. Diese erbe erbein- bis mürbege Müchel, das sich, nach der Deutschen Tierärztlichen Wochenchrift, als Futter für Schweine und Kühe nach ausgiebigen Versuchen gut bewährt. Die Mücheln, die roh oder gekaut Verwendung finden, enthalten viel Eiweiß, und die weichen Schalen bieten dem Geflügel die notwendige Kraftnahrung. Die Mücheln finden bereits guten Absatz und werden für 2 bis 3 Mark für den Zentner verkauft.